



wäre sie eine seiner stärksten Nummern, in Paris sicher längst ein weltbekannter Clou. Sie zerstört allen erotischen und sentimentalen Schwindel, ist von ganz überlegener, elementarer Laszivität, vernichtet die Tillerei und die pseudoparisier Diseusenallüre in Daumierschen Ausmaßen. Und Annemarie Haase als kruschensalzfrohes, Gymnastik treibendes Großmütterlein ist auch ein erfreulich wüstes Gewächs. Und dann wird auch dem Auge was geboten durch die jugendliche Schönheit der Ruth Albu, und dieses schöne junge Mädchen kann sogar etwas, hat wirkliches Theatergeblüt, Spielfreude, Elastizität, ist immer bei der Sache, und auch im Parodistischen vorzüglich. Von den Männern hält nur Aribert Wäscher das Niveau. Herbert Zernik macht als Artistenkarikatur viel Spaß und auch als Fibelbuchjäger, da aber mehr auf Grund der Maske; als Partner der Ehser ist er sehr flau. Da wären nämlich noch die reinkabarettistischen Nummern dieses reichhaltigen Abends: ein textlich wie musikalisch vollendetes Genrebild „Kurrendemädchen“, von Blandine Ebinger einzigartig gesungen und dargestellt; ich war drei Stunden vorher bei der Guilbert — diese Leistung hier ist ebenbürtig. Das Chanson ist schwer zu singen, weil es in derselben Stimmungs- und Tonlage verharrt, keine äußeren Stützen zu Effekten bietet. Die Ebinger sang es so, daß es ein künstlerisch und menschlich unvergeßliches Ereignis bleibt. Dann die Wandervogelparodie der Else Ehser, die sie einst mit besserem Partner in der „Rampe“ brachte, auch eine radikale Attacke, ausgeführt von einer starken Karikaturistin. Alles in allem: einer der sinnvollsten, amüsantesten, gehaltreichsten Abends im ganzen gegenwärtigen Bühnen- und Brettli-Betrieb Berlins.

Georg Zivier / Film.

Der Ufa-Film „Der Gogol von Florenz“ (Verfilmung im Ufa-Palast) will die Vorgänge der großen Elizabeth Bergers dem Filmpublicum zeigen. Es gibt einige nette Regenerellen und Elizabeth Berger hat Gelegenheit, den großen Kunst, ihren wunderbaren Humor und den Regisseur androgenen Gestalt genau zu machen. Conrad Veidt gibt dem eigentlichen, etwas zu jungen, Vater und ist ein Meister im Film, ein starker Bühnenkünstler. Auch Walter Rilla verdient einen großen Fortschritt.

Über den Film „Die Zwei und der Dritte“ (Verfilmung Tausendfüßler) kann der Beschränkte sich nur vergeblich fragen, was es in einem geläuterten Teil der Mittel für doppelten Unerwartungsbildung gibt. Es ist ein Kriminellfilm nach einem Roman von Elizabeth, der aber über alles das ist, was dergleichen Filme sonst dem Publikum schenken kann: über jeden überraschenden Moment, über jede Spannung und über jeden Humor. Es ist einer jener Filme, deren Verlauf der Zuschauer auch den ersten drei Stunden bereits mit voller natürlicher Gewandtheit berechnen kann. Niemand im Film, irgend ein Scherz, eine Situation oder ein Trick, der die Eindeutigkeit der doppelten Geschichte nicht durchbricht.

Regie und Schauspieler sind dem schlichten Wankregime überhörig. Vom Standpunkte des Geschliffes aus müßte man den Kopf darüber schütteln, daß eine Filmgesellschaft glaubt, mit dergleichen Produktionen Geld verdienen zu können.